

Botschafter über Zeiten

Aufführung der Johannespassion am Karfreitag in der Stadtkirche

VON HANS LEHMANN

JENA. Die Stadtkirche ist nach der Innensanierung in lichtem Farbenglanz wieder zugänglich, und als symbolische Wiederöffnung fand die Aufführung der Johannespassion von Johann Sebastian Bach unter Leitung von KMD Martin Meier mit der Kantorei St. Michael, dem Kammerorchester der Jenaer Philharmonie und Christina Lauterbach an der Orgel statt. Nach seinem Antritt als Thomaskantor im Jahr 1723 war es 1724 seine erste Passionsmusik in Leipzig, und diese Fassung kam zum Klingen. Heutzutage sind die Karwochen ohne dieses Werk neben der Matthäuspassion weltweit undenkbar und mit manchem Jubiläum verbunden. Fast auf den Tag genau vor 120 Jahren, am 11. April 1895, fand zum Beispiel eine erste Aufführung der Johannespassion in St. Wilhelm zu Straßburg statt, wo Albert Schweitzer die Orgel spielte. Er schreibt: „So zeigt der erste Chor, dass Bach den Grundgedanken der Passionserzählung

des Johannesevangeliums bis in die innersten Tiefen seines Dichtergemütes nachempfunden hat. Seine Johannespassion ist das Werk eines dichtenden Denkers, der sich in der Sprache der Töne ausdrückt.“ Daran musste man denken, als nach Glockengeläut Martin Meier den Taktstock hob. Der Kern des Geschehens in den Rezitativen durch Tenor Peter Potzelt (Leipzig) und dem Bassisten Oliver Luhn (Christus) einprägsam gestaltet. Dazu Ariane Liebau (Sopran, Leipzig), Anne Kathrin Laabs (Alt, Dresden) und Benjamin Heinen (Bass, Köln).

Wunderbare Arien charakterisieren seelische Vorgänge, und neben den Volkschören sind es vor allem immer wieder die Chöre, die sowohl das Geschehen betrachten, als auch subjektiv bis in unsere Gegenwart wirkend persönliches Empfinden auszudrücken vermögen.

Die Kantorei mit ausgewogenem Klang in ihren Stimmregistern. Nach dem Grablegungschor im Schlusschoral wiederum die ganz persönliche Hoff-

nung um unser eigenes Wohl am Lebensende. Glockengeläut, langes Schweigen, die Musikfreunde erheben sich von den Plätzen als Dank für dieses musikalische Geschenk vor Ostern.

Um auf Albert Schweitzer zurückzukommen. Im Zusammenhang mit der damaligen Aufführung äußerte er sich erstmals zu Fragen der Aufführungspraxis in Richtung mehr kammermusikalischer Besetzung des Instrumentariums. – Mit dem Kammerorchester der Jenaer Philharmonie ohnehin bereits Tradition in unserer Stadt. Neu war, das Continuo anstelle des Cembalos mit Laute (Erik Warkentin) zu besetzen. Für einen kleineren Raum eine gute Idee, doch in der großen Stadtkirche St. Michael und zudem neuen akustischen Problemen nicht angebracht, dieweil von der Lautstärke her kaum durchdringend. Diese Bemerkung soll den Gesamteindruck keineswegs schmälern, die Frage nach einem Fachakustiker ist für zukünftige Musiken ohnehin ange-